

Ein besonderes Maß brüderlicher Gefühle“: Wie entwickeln sich die Beziehungen zwischen der russisch-orthodoxen und der malankara Kirche?



Im Juli 2025 fand an der Moskauer Theologischen Akademie das vierte Treffen der Arbeitsgruppe zur Koordinierung der Beziehungen zwischen der Russisch-Orthodoxen Kirche und der Malankara Orthodoxen Syrischen Kirche statt. In einem Interview mit dem Portal „Bogoslov.ru“ sprach Metropolit Abraham Mar Stephanos, Hierarch der Malankara-Kirche und Erzbischof der Diözese Großbritannien, Europa und Afrika, über die Entwicklung dieses Dialogs, die wachsende Verehrung der Heiligen Matrona von Moskau in Indien und die Herausforderungen, denen sich die altehrwürdige Kirche des Heiligen Thomas im Zeitalter der globalen Migration gegenübersteht.

- Eure Eminenz, die erste Frage betrifft die Arbeitsgruppe zur Koordinierung der Beziehungen zwischen der russisch-orthodoxen und der malankara Kirche. Ihre erste Sitzung fand 2020 in Kottayam, Indien, statt, die zweite 2023 in Moskau. Wie entwickeln sich die Beziehungen, und welche Ergebnisse hat die Gruppe erzielt?

- „Ich möchte Sie daran erinnern, wie alles begann. Im September 2019 besuchte eine offizielle Delegation unserer Kirche unter der Leitung des verstorbenen Basilius Mar Thomas Paul II. Russland. Während einer Privataudienz brachten die beiden Primasen ihre Bereitschaft zur Einrichtung einer

gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Ausdruck.“

Ein bedeutendes Ereignis war der gemeinsame Besuch im Alexejewski-Krankenhaus, initiiert von Patriarch Kirill. Dieser Besuch war ursprünglich nicht geplant, doch das Außenamt der Kirche organisierte alles umgehend, und wir reisten vom Danilow-Kloster aus dorthin. Diese Reise markierte den Beginn. Schon bald stimmten beide Primasen dem Vorschlag einstimmig zu, und das erste Treffen fand im darauffolgenden Jahr in Indien statt.

Seitdem wurden unsere langjährigen guten Beziehungen offiziell anerkannt und haben sich innerhalb unserer Gemeinde weiter intensiviert. Im Zeitalter der sozialen Medien verbreiten sich Nachrichten schnell, und viele junge Menschen interessieren sich zunehmend für diesen Bereich.

– Welche Themen werden derzeit in Konsultationen besprochen und wie sehen die Zukunftspläne aus?

- In der vierten Sitzung legten wir die Zusammensetzung der Teilnehmenden beider Seiten, den Entwurf der Tagesordnung und die weiteren Pläne fest. Wir werden uns vorrangig auf die formellen Konsultationen zwischen unseren Kirchengemeinden konzentrieren, die mit den Dialogen in Aarhus¹ (1964) und Chambésy² (1993) begannen. Wir überprüften außerdem die vereinbarten Erklärungen und erörterten die Zukunftsperspektiven.

Darüber hinaus planen wir, bestimmte Aspekte der Liturgie aus beiden Perspektiven analytisch zu untersuchen, und die Malankara-Kirche wird separat eine kritische Überprüfung der Kanones des 4., 5., 6. und 7. Ökumenischen Konzils durchführen. Dies sind unsere unmittelbaren Ziele.

- Die Malankara-Kirche entsendet Studenten zum Studium an theologische Hochschulen der russisch-orthodoxen Kirche. Wie lange besteht diese Tradition schon? Wie viele Studenten aus Indien studieren derzeit an russischen theologischen Hochschulen?

- Die Tradition, unsere Jugend in den theologischen Schulen der Russisch-Orthodoxen Kirche auszubilden, hat ihren Ursprung in der UdSSR. Der jetzige Katholikos unserer Kirche ist Absolvent der Leningrader Theologischen Akademie. Er studierte dort unter Patriarch Kyrill. Wir entsenden weiterhin Studenten zum Studium der Theologie, Musik und Ikonenkunde, die wir zuvor aus unseren Seminaren ausgewählt haben.

Ich kann Ihnen keine genaue Zahl der Studierenden der Malankara-Kirche nennen, die derzeit in Russland studieren, aber ich weiß, dass eine Studentin kürzlich ihr Diplom an der Moskauer Theologischen Akademie im Fachbereich Kirchengesang erhalten hat. Zwei unserer Studierenden haben außerdem nach zweijährigem Russischstudium in St. Petersburg erfolgreich ihren Masterabschluss erworben.

– In welchen anderen Ländern studieren die Studierenden Ihrer theologischen Fakultäten?

– Wir haben Studenten an der Päpstlichen Universität in Rom, an den Universitäten Göttingen, Bonn und Erfurt in Deutschland, und eine Person schließt gerade ihre Promotion in Leuven ab.

– Sie haben zwei theologische Seminare in Indien. Wie viele Studenten absolvieren diese jährlich?

- Im Durchschnitt sind es jeweils etwa 50. Das Priesterseminar in Nagpur (Nordindien) hat einen missionarischen Schwerpunkt und bildet auch Frauen aus, die anschließend in Pfarreien arbeiten oder an Priesterseminaren unterrichten können. Das Priesterseminar in Kottayam hingegen bildet ausschließlich Männer aus, die zukünftige Priester oder Lehrer werden.

– Welches theologische Thema ist heute für die Malankara-Kirche am relevantesten?

-Der indische Kontext ist komplex: multikulturell, mehrsprachig und multireligiös. Die zentrale Herausforderung besteht darin, unter diesen Bedingungen orthodoxes Zeugnis abzulegen. Ein weiteres dringendes Problem ist die Vorbereitung von Geistlichen auf ihre Arbeit in der stetig wachsenden Diaspora. Unsere jungen Theologen konzentrieren sich darauf, wie sie in einem multikulturellen Umfeld Zeugnis ablegen und gleichzeitig den Herausforderungen der Migration begegnen können.

– Bitte erzählen Sie uns etwas über die Geschichte der Malankara-Diaspora in Ihrer Diözese (Großbritannien, Europa, Afrika). Wann begann diese Migration?

- Die erste Einwanderungswelle erfolgte in den Nachkriegsjahren. Nach dem Zweiten Weltkrieg trafen die ersten Migranten aus ehemaligen Kolonien (Malaysia, Singapur, Ostafrika) in England ein. Ihnen folgten Ärzte und anschließend eine große Migration von medizinischem Fachpersonal, vorwiegend Krankenschwestern und -pflegern, in die Vereinigten Staaten. In den 1990er- und 2000er-Jahren kamen IT-Spezialisten hinzu. Ein weiterer, bedeutender Anstieg der Migration wurde durch den britischen Nationalen Gesundheitsdienst (NHS) ausgelöst, der neue Beschäftigungsmöglichkeiten für Krankenschwestern und -pfleger aus Indien bot. Dies führte zur Gründung neuer Pfarreien, zur Ankunft von Priestern und zu einem erhöhten Bedarf an Seelsorge. In jüngster Zeit ist die Migration von Studierenden hinzugekommen. In Kanada, wo es viele indische Studierende gibt, haben wir kürzlich eine neue Diözese gegründet – die jüngste in der indischen Diaspora.

– Gelingt es der Diaspora, Glauben und Kultur zu bewahren?

- Es ist sehr schwierig. Auch der Dienst als Priester oder Bischof in der Diaspora ist mit vielen Herausforderungen verbunden. Dennoch würde ich sagen, dass wir uns recht gut schlagen. Wenn junge Menschen ihr Heimatland verlassen, sehnen sie sich nach der Liturgie, und in ihren Herzen erwacht die Suche nach der Kirche. Andererseits ist es auch ein Kampf, für sein Leben einzustehen, mit seinen eigenen Schwierigkeiten. Hier müssen sich Pfarrer, Priester und Bischöfe aktiv engagieren! Es ist wunderbar, dass unsere Diözesen Gastfreundschaftsteams haben, die neue Gesichter stets herzlich willkommen heißen.

– Eure Eminenz, wie gestalten sich Ihre Beziehungen zu anderen christlichen Gemeinschaften in Indien: zu anderen orthodoxen Jurisdiktionen, Katholiken, Protestanten?

- Als christliche Nachfolger des heiligen Thomas blieben wir bis zur Ankunft der Portugiesen im 16. und 17. Jahrhundert eine geeinte Gemeinschaft. Im 17. Jahrhundert erlebten wir unsere erste Spaltung, woraufhin es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten kam, oft aufgrund der Einmischung von Kirchen außerhalb Indiens.

Wie Sie richtig bemerkt haben, gibt es in Indien mittlerweile verschiedene christliche Kirchen, und diese Vielfalt kann mitunter eine Herausforderung darstellen. Leider haben wir Erfahrungen gemacht, die dem wahren Zeugnis des Christentums widersprechen, aber ich würde nicht sagen, dass die Zukunft hoffnungslos ist. Wir blicken hoffnungsvoll nach vorn!

Wir pflegen einen Dialog mit der katholischen Kirche, und es gab auch einen wechselseitigen Dialog mit den Lutheranern, der jedoch irgendwann zum Erliegen kam. Gleichzeitig findet überall ein „Dialog des Lebens“ statt, da wir in einer vielfältigen Gesellschaft leben und Menschen und Gemeinden miteinander interagieren.

– Ist die Struktur des Dialogs mit anderen Glaubensrichtungen in Indien ähnlich wie die der Beziehungen zur russischen Kirche?

- „Ich würde sagen, es ist etwas anders. Ich muss zugeben, dass wir mit der russisch-orthodoxen Kirche ein ganz anderes Maß an brüderlichen Gefühlen pflegen. Aber formal gesehen besteht unser Dialog mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen in der katholischen Kirche bereits seit 25 Jahren. Wir haben drei Abkommen unterzeichnet, und es wird eine klare Agenda verfolgt. Wir haben bisher erst vier Treffen mit der russisch-orthodoxen Kirche abgehalten, aber wir blicken voller Hoffnung in die Zukunft.“

- Werden die Werke russischer Theologen – wie etwa des Heiligen Philaret von Moskau, des Heiligen Ignatius Briantschaninow, des Heiligen Theophan des Einsiedlers sowie des Patriarchen Sergius (Stragorodsky), des Erzpriesters Georgi Florowski, des Protopresbyters Alexander Schmemmann und des Protopresbyters Johannes Meyendorff – in der Malankara-Kirche studiert?

- „Was die neopatristische Synthese und all die von Ihnen erwähnten zeitgenössischen orthodoxen Theologen betrifft – es versteht sich von selbst, dass sie populär sind, studiert und ihre Texte gelesen werden. An beiden Seminaren stützen sich Studierende und Dozenten stark auf ihre Werke für theologische Zwecke. Was die spirituelle Literatur angeht, ist die Philokalia besonders beliebt, dank eines unserer Mitglieder, der ihre Übersetzung ins Englische und Malayalam (unsere Muttersprache) initiiert hat. Autoren wie Theophan der Einsiedler sind eher für die private Lektüre, zur Kontemplation und Inspiration beliebt.“

– Werden die Lebensgeschichten russischer Heiliger ins Malayalam übersetzt? Sind russische Heilige Ihrer Gemeinde bekannt?

- Ich würde nicht das Wort „Verehrung“ von Heiligen verwenden; besser wäre es, Kommunikation, Teilnahme an ihrem Leben zu sagen.

Was die einzelnen Heiligenviten betrifft, so werden – abgesehen von den „Philokalia“ – keine separat übersetzt. Die gute Nachricht ist jedoch, dass Englisch die Verkehrssprache unserer Gemeinschaft ist, sodass jeder, der das Lesen ernst nimmt, die Texte im Original oder in englischer Übersetzung lesen kann.

Vielleicht interessiert es Sie, dass die heilige Matrona seit 2019 in unserer Kirche sehr populär geworden ist. Dies ist auf die persönliche Verehrung der heiligen Matrona durch den verstorbenen Papst Basilius Mar Thomas Paul II. zurückzuführen. Diese Verehrung verbreitete sich schnell. Ich selbst besitze Gebete um ihre Fürsprache in Malayalam, die ich in meinem Gebetbuch aufbewahre und täglich lese. Ich kenne viele Menschen, die Matrona persönlich sehr verbunden sind. Vor seinem Tod bezeugte Papst Basilius, dass er eine Vision der heiligen Matrona hatte, die seinen spirituellen Weg veränderte. Ihre Verehrung wächst also stetig.

Wir kennen auch die heilige Xenia von Petersburg und den heiligen Seraphim von Sarow. Unsere Gemeindemitglieder, insbesondere die Schüler, lernen sie vor allem durch die Literatur kennen. Ich sehe keine theologischen Hindernisse für die Anerkennung der Heiligen anderer orthodoxer Kirchen.

– Apropos Mönchtum: Es gab bereits Pläne, malankara Mönche nach Russland einzuladen, um das russische Mönchtum kennenzulernen. Wurden diese Pläne umgesetzt?

- Ja. Eine unserer größten Errungenschaften war der Besuch zweier unserer Nonnen. Sie kamen im russischen Winter hierher, sammelten wertvolle Erfahrungen und sind nun regelrechte

Russlandliebhaberinnen. Die spirituelle Dynamik des russischen Mönchtums wurde in unserer Kirche sehr positiv aufgenommen. Wir haben zwar nicht viele Mönche und Nonnen, sind uns aber der Stärke der klösterlichen Tradition der Russisch-Orthodoxen Kirche, insbesondere ihres außergewöhnlichen Wachstums in der postsowjetischen Zeit, durchaus bewusst. Wir haben dies in unseren bilateralen Treffen ausführlich erörtert, und nun besuchen mehrere Mönche Klöster hier. Sie bezeugen, tief spirituell berührt und beeindruckt von den Mönchen der Russisch-Orthodoxen Kirche zu sein. Gott sei Dank!

– Planen Sie, weitere Mönche nach Russland zu entsenden?

- Ja, sicher!

– Wie ist der aktuelle Stand des Mönchtums in der Malankara-Kirche?

- „Wie im westlichen Christentum weltweit erleben auch wir einen deutlichen Rückgang dieser Berufung. Die Zahl der Seminaristen, die Priester werden möchten, ist nicht gesunken, doch entscheiden sich immer weniger junge Menschen für den Weg des Mönchs oder der Nonnen. Wir wissen, dass das asketische Leben das Rückgrat der orthodoxen Spiritualität bildet. Wir würden uns sehr wünschen, dass junge Mönche und Nonnen zu uns kommen, die spirituelle Kraft des Mönchtums erfahren und diesen Geist in ihren Herzen tragen, um so der jüngeren Generation ein gutes Vorbild zu sein.“

– Wie viele Klöster habt ihr?

- Es gibt Klöster in Indien und im Ausland. Insgesamt etwa zwanzig.

Eure liturgischen Traditionen lassen sich auf den altsyrischen Kult zurückführen. Werden eure Schüler und Mönche in die russisch-byzantinische Tradition eingeführt? Hat sie Einfluss auf eure Liturgie? Wir bewahren die westsyrische Liturgietradition in ihrer Einhaltung der Fastenzeiten, der Lehre, des Glaubens, der liturgischen Regeln und des Kalenders – all dies bleibt im Rahmen unserer Tradition verankert. Genau genommen gab es bereits um die Jahrtausendwende, im 9. und 10. Jahrhundert, zweisprachige Klöster im Nahen Osten, insbesondere in Jerusalem, und es fand ein gegenseitiger Einfluss zwischen der syrischen und der griechischen Tradition statt. So ist beispielsweise in der syrischen Tradition der griechische Einfluss sowohl in den liturgischen Hymnen als auch im Tonfall spürbar. Doch trotz unserer großen Bewunderung für die byzantinische Liturgietradition bewahren wir die westsyrische Tradition unverändert. Ich würde nicht von einem starken Einfluss sprechen, abgesehen vielleicht von so sichtbaren Ausdrucksformen wie der Verwendung des Rosenkranzes – dies ist ein Aspekt, der von der byzantinischen Tradition beeinflusst ist. Auch ikonografische Traditionen haben sicherlich viele unserer Gemeinden geprägt.

- Wie sieht die liturgische Woche für den durchschnittlichen Gemeindebesucher aus? Inwiefern unterscheidet sie sich von der russischen Tradition?

- „Für den Gläubigen ist alles auf die Sonntagsliturgie ausgerichtet. Alles dreht sich um die sonntägliche Eucharistie. Wir beginnen mit den täglichen Gottesdiensten: Matutin, dritter und sechster Stunde, gefolgt von der Göttlichen Liturgie. Das sind mindestens drei Stunden.“

- Findet am Samstagabend ein Gottesdienst statt?

- Die Vesper am Samstagabend ist obligatorisch. In unserer Tradition, die dem westsyrischen Ritus folgt, beginnt der liturgische Tag mit dem Abendgebet am Vortag. So beginnt beispielsweise der Sonntag mit der Vesper am Samstag. Die Vorbereitung beginnt also mit der Vesper. In unseren Klöstern und Seminaren wird nach der Komplet Stille gehalten, um sich auf die Eucharistie vorzubereiten. Für die

Gläubigen, die die Kommunion empfangen, ist ein sechsstündiges Fasten vor dem Empfang der Heiligen Kommunion obligatorisch.

-Wie bereitet man sich auf die Kommunion vor? Gibt es bestimmte Gebete? Und wie sieht es mit dem Fasten aus – einfach sechs Stunden Enthaltbarkeit?

- In unserer mündlichen Überlieferung und Praxis gibt es stets vorbereitende Gebete. Es gibt auch schriftliche Gebete. Manchmal liest ein Diakon die festgelegten Pflichtgebete vor, und die Kommunikanten sprechen sie nach. Manche tun dies auch selbst. Es ist auch eine Frage der persönlichen Frömmigkeit. Was das Fasten betrifft, so sind sechs Stunden das Mindestmaß. Darüber hinaus hängt es vom Einzelnen ab. Manchmal übernehmen Menschen zusätzliche Verpflichtungen als besonderes Opfer. Manche Familien haben ihre eigenen besonderen Bräuche.

In der russischen Tradition ist die Beichte vor der Kommunion obligatorisch. Ist das in der Malankara-Kirche ebenso?

Wir nehmen das Sakrament der Beichte sehr ernst. Seit den 1980er Jahren hat die Zahl der Kommunikanten jedoch zugenommen, und die Kirche hat die Verwendung eines von einem Priester gesprochenen Absolutionsgebets eingeführt. Daher muss gemäß unserer Praxis jeder Kommunikant vor dem Empfang der Heiligen Kommunion einen Priester aufsuchen und die Absolution empfangen.

– Aber das ersetzt nicht das formelle Geständnis?

- „Nein, es ist kein Ersatz für die Heilige Beichte. Die Beichte existiert, und der Priester entscheidet, wann sie notwendig ist.“

– Wie oft geht der Durchschnittsmensch zur Beichte?

- „Wir haben eine Kirchensatzung, die beispielsweise vorschreibt, dass Mitglieder des Pfarrgemeinderats mindestens einmal im Jahr beichten müssen. Das ist Pflicht. Aber im Großen und Ganzen hängt die Häufigkeit vom persönlichen Engagement des Einzelnen ab.“

– Gibt es bei Ihnen eine Praxis der spirituellen Begleitung, bei der jede Person einen bestimmten spirituellen Vater hat?

- Dies ist keine allgemein gültige oder schriftlich festgehaltene Tradition. Ich persönlich kenne jedoch viele Menschen mit einem geistlichen Vater. Ich selbst habe auch einen. In meiner Diözese, insbesondere in persönlichen Gesprächen mit jungen Menschen, ermutige ich sie nachdrücklich dazu, sich einen geistlichen Vater zu suchen.

– In welcher Sprache wird die Liturgie gefeiert? Syrisch?

- „Auf Malayalam, unserer Muttersprache. Wir sind vor etwa 100 Jahren darauf umgestiegen. Die meisten unserer liturgischen Texte sind ins Malayalam übersetzt. Aber in der Diaspora sieht es anders aus. Wir verwenden zwei Sprachen: Englisch und Malayalam.“

Migranten der ersten Generation bevorzugen es natürlich, die Liturgie in ihrer Muttersprache zu hören; sie fühlen sich so wohler und akzeptieren Veränderungen nicht sofort. Doch für die zweite und dritte Generation, die älter wird, entsteht der Bedarf an einem Übergang, insbesondere ins Englische. In Deutschland wächst eine deutschsprachige Generation heran, und wir haben begonnen, ernsthaft über die Übersetzung der Sonntagsschulliteratur ins Deutsche nachzudenken. Auch in der Diaspora erleben wir eine Übergangsphase. Beispielsweise haben unsere jungen Geistlichen in den amerikanischen Diözesen Bemerkenswertes geleistet: Sie haben liturgische Texte aus dem Westsyrischen ins Englische übersetzt und in Verse übertragen. Sie verfügen sogar über mehr dieser Texte als wir derzeit in

Malayalam haben. Das ist eine großartige Leistung. Ich bewundere die jungen Geistlichen sehr. Sie haben auch eine App entwickelt – ich glaube, sie heißt LRD (Liturgical Resources Development)³. Sie wird bei jungen Menschen in der Diaspora immer beliebter, da sie auch Audioinhalte enthält. Man kann den Gottesdienst, die Tagesstunden, sogar während der Autofahrt, je nach Zeitzone, anhören. Dies ist ein wunderbarer Beitrag unserer Geistlichen in der Diaspora.

Wie sieht das tägliche Gebet eines durchschnittlichen Gemeindemitglieds aus? Beten die Menschen morgens und abends oder auch tagsüber?

„Unserer liturgischen Tradition zufolge sollen wir siebenmal täglich beten, aber das gilt für Mönche und Seminaristen. Wir sind in der Tradition aufgewachsen, zu Hause dreimal täglich zu beten, aber heutzutage beten wir meist zweimal täglich – morgens und abends. Die Kirche hat verkürzte Gebetsregeln für Familien und Berufstätige veröffentlicht. Wir geben spezielle Familiengebetsbücher heraus.“

– Unterscheiden sich diese Gebete grundlegend von denen der Vesper und Matutin, oder handelt es sich um eine Kurzfassung davon?

- Für Familiengebete handelt es sich um eine sachlichere, bearbeitete Version, die jedoch auf den ursprünglichen liturgischen Texten basiert.

- Wir sprachen über den Gebrauch des Englischen in der Diaspora. Gibt es Konvertiten zur Kirche aus der einheimischen Bevölkerung?

- „Ich würde nicht sagen, dass es keine gibt. In meinem Dienst habe ich Konvertiten kennengelernt, darunter auch solche, die geheiratet haben. Es ist ermutigend, dass sich auch vor Ort immer mehr Menschen zum Glauben bekennen. Ich persönlich bin zuversichtlich, was die Zukunft angeht. Heute, während einer Versammlung, erhielt ich eine Nachricht von einem unserer jungen Männer: Sein Freund aus der Gemeinde besucht nun mit ihm den Gottesdienst. Das ist ein Zeugnis, das durch Wort und Tat bekräftigt wird. Er bat um Gebet für seine bevorstehende Taufe.“

- Ich frage, weil viele Menschen im Westen nach Gott und Tradition suchen. Hat Ihre Kirche Missionsprojekte in Indien oder der Diaspora, um den Menschen den Glauben zu bringen?

- „Wir können nicht behaupten, dass wir eine etablierte Missionsarbeit in dem von Ihnen beschriebenen Sinne betreiben. Wir bemühen uns jedoch, insbesondere in der Diaspora, durch junge Menschen Zeugnis abzulegen – vielleicht nicht durch direkte Predigt, sondern durch das Zeugnis des Lebens und persönlicher Freundschaften. Ich habe eine Vision für die Entwicklung von Gemeindefarbeit an Universitäten. Wir träumen von neuen, innovativen Wegen, den Glauben zu bezeugen. Und ich danke Gott, dass wir mehrere junge Menschen haben, die sich dieser Aufgabe widmen.“

– Konvertieren Menschen häufig von Religionen wie dem Hinduismus oder dem Buddhismus zur Malankara-Kirche?

- „Es kommt selten vor. Aber wenn man offen mit einem praktizierenden, nicht fanatischen Hindu spricht, ist es leicht, mit ihm über unseren Glauben zu diskutieren. Im Kern des Hinduismus liegt eine echte, angeborene Offenheit gegenüber anderen Religionen (ich spreche nicht von der modernen, politisierten Form). Ich habe gehört, dass Jesus im Hinduismus als einer der Avatare gilt, daher wird es jemandem, der sich zum Christentum bekennt, leichter fallen, Gemeinsamkeiten mit ihm zu finden.“

– Was würden Sie Russen sagen, die sich für Buddhismus und Hinduismus interessieren?

- „Nur eins noch: Erforschen Sie Ihre eigenen Wurzeln. Wenn Sie eine sehr starke Tradition haben,

sollten Sie diese erforschen.“

- Eure Eminenz, was ist Ihrer Meinung nach das drängendste Problem, mit dem die Malankara-Kirche heute konfrontiert ist?

- „Ich würde sagen, es liegt an der Diaspora und der Migration. Die Kirche hat noch einen langen Weg vor sich, um ihre zukünftige Arbeit in der Diaspora durch Gebet und strategische Planung vorzubereiten.“

– Und nun eine traditionelle Frage: Was möchten Sie den Studenten der Moskauer Theologischen Akademie wünschen?

- „Oh, ich möchte wiederholen, was ich oben gesagt habe. Sie haben eine wunderbare liturgische Tradition, die die Heilige Schrift, die Kirchenväter und die liturgischen Texte selbst umfassend einschließt. Deshalb möchte ich sagen: Leben Sie sie, erfahren Sie sie, nehmen Sie sie in Ihr Herz auf – und Sie werden es nie bereuen! Sie werden Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, in allem sehen! Ihr Verständnis vom Leben wird sich verändern, und dann werden Sie bis zum Ende der Zeiten ein wahrer Zeuge Christi sein.“

¹ Vom 11. bis 15. August 1964 fand in Aarhus (Dänemark) ein inoffizielles Treffen von Theologen statt, an dem auch Vertreter der orthodoxen Kirchen teilnahmen.

² Treffen der Gemeinsamen Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen, das vom 1. bis 6. November 1993 in Chambesy (Genf, Schweiz) stattfand. Zweck des Treffens war die Beratung über das Verfahren zur Wiederherstellung der vollen Kirchengemeinschaft.

³ Entwicklung liturgischer Ressourcen.

Foto von Victoria Ermolaeva